

Erzbischof im braunen Zwielficht

Theologe und Publizist Peter Bürger wertet Jaegers Verhalten als Kollaboration

VON HANS-HERMANN IGGES

■ Paderborn. Er soll Soldaten in Gottes Namen für Führer, Volk und Vaterland in den Tod gepredigt, vom NS-Regime verfolgte Priester nach dem Krieg zum Stillschweigen ermahnt und dem Regime nahe stehende gedeckt haben. Er soll ein römisch-katholischer Brückenbauer zum Nationalsozialismus gewesen sein, gar ein Kollaborateur, Paderborns ehemaliger Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger. Noch heute steht der Mann, der 1941 bis 1973 Oberhirte des Erzbistums war, bei vielen in hohem Andenken. Doch zum 70. Jahrestag des Kriegsendes 1945 ist auch die Kritik an ihm wieder laut geworden.

Die Demokratische Initiative Paderborn (DIP), mit drei Vertretern eine der kleinsten Fraktionen im Rat, hat die Streichung seines Namens aus der Ehrenbürgerliste beantragt – so wie das 1983 bisher allein mit Adolf Hitler geschah. 1956 war Lorenz Jaeger nach einstimmigem Ratsbeschluss zum Ehrenbürger ernannt worden. Rückendeckung dafür bekommt die DIP von dem aus dem Sauerland stammenden Theologen und Publizisten Peter Bürger. Unter dem Titel „Lorenz Jaeger und die „Stufen der Kollaboration““ hat er eine 24-seitige Stellungnahme mit Dokumentation zum Antrag der DIP ver-



Soldatische Erscheinung: „Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi, die Siegel seiner Auserwählung, mit demselben Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz“, sagte der neue Erzbischof Lorenz Jaeger in seiner Weiheansprache am 19. Oktober 1941. Dieses Foto, das ihn mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse des Ersten Weltkrieges, dem Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens der Hohenzollern und seinem Bischofskreuz zeigt, entstand am 19. August 1942 in einem Dortmunder Fotostudio.

FOTO: ARCHIV WOLFGANG STUKEN

»Meine Tante wird sich nicht darüber freuen«

fasst, die gestern vorgestellt wurde. Sein Fazit: „Wir Heutigen haben kein Recht, aus bequemer Position heraus einen Sieger der nationalsozialistischen Zeit oder sonst jemanden zu verurteilen, weil er keinen Widerstand geleistet hat. Es geht um Stufen einer ohne äußeren Zwang getätigten Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Regime und speziell dessen Kriegsapparat.“ Dies könne nicht ohne Folgen bleiben für das öffentliche Geschichtsgedächtnis, welches auch den Verantwortungsbereich eines Kommunalparlamentes berühre.

Aber auch für die Kirche fordert Bürger Konsequenzen: „Die Initiative sehe ich nicht als Angriff, sondern als Geschenk an die Kirche. Sie sollte nicht mit den üblichen Reflexen aufgegriffen werden.“ Damit meint Bürger den Umgang mit Jaeger in der veröffentlichten Kirchengeschichte. Scharf griff er gestern das Standardwerk des Kirchenhistorikers Herbert Gruß von 1995 über Jaeger an, das ein völlig falsches Bild des Oberhirten zeichne. Aber auch der letzte Band der offiziellen Bistumsgeschichte von Hans-Jürgen Brand und Karl Hengst über die Zeit von 1930 bis 2010 ignoriere die Ergebnisse der Forschungen u. a. von NW-Lokaljournalist Wolfgang Stüken, der 1999 Jaegers Nähe zur NS-Ideologie in seinem Buch „Hinter den Vorhang“ sauber nachgewiesen habe.

Der 1961 geborene Sauerländer machte gestern klar, dass ihm der kritische Umgang mit dem „Bischof meiner Jugend“ nicht leicht gefallen sei. Auch



Belesen: Peter Bürger (m.) im Kreis der DIP-Kommunalpolitiker Reinhard Borgmeier (v. l.), Peter Leppin, Cornelia Austermeier (Fraktionsgeschäftsführerin) und Roswitha-Köllner.

FOTO: IGGES

KOMMENTAR

Umstrittener Eintrag in Ehrenbürgerliste Auseinandersetzung tut Not

VON HANS-HERMANN IGGES

Durfte der Erzbischof den Krieg Hitler-Deutschlands aktiv rechtfertigen?

Zweifellos hatte Lorenz Jaeger nach 1945 allen Grund, seine das NS-Regime aktiv stützende Rolle in den Hintergrund treten zu lassen. Damit war er in Gesellschaft vieler. Gegenseitig ließ man sich seine Verstrickungen durchgehen, hatte Verständnis und half sich bei Rechtfertigungen.

Sein Name auf der Liste der Paderborner Ehrenbürger mag für manche zu Recht auch posthum unerträglich sein. Viel wichtiger als ihn von diesem Sockel zu stürzen, ist aber die Auseinandersetzung mit der Rolle dieses konkreten Kirchenführers in der NS-Zeit. Da wünscht man sich auch 70 Jahre nach Kriegsende immer noch viel mehr – von weltlicher und kirchlicher Seite.

werde sich seine in Paderborn lebende 90-jährige Tante sicher nicht darüber freuen. Aber es müsse im Sinne von Papst Franziskus nun Schluss sein mit der Kultur des Selbstlobs und einer „Geschichte voller Unwahrheiten, die der Kirche nicht gut tut“. Positive Ansätze sieht Bürger denn auch in jüngsten Äußerungen des aktuellen Militärbischofs Franz-Josef Overbeck und Worten des Bischofs der katholischen Friedensbewegung Pax Christi, Hans-Josef Algermissen, früher Paderborn, heute Fulda.

Bürger nannte eine Reihe von Jaeger-Zitaten, die ihm „die Tränen in die Augen“ getrieben hätten: So seine devote Haltung dem Gauleiter gegenüber, ausgerechnet in Münster, der Stadt des NS-kritischen Bischofs von Galen. Oder sein Bremsmanöver im Episkopat, als viele Bischöfe 1943, dem Jahr massenhafter Deportationen, ein Signal für Menschlichkeit setzen wollten. Oder seine Förderung der NS-Rassenlehre auch an der Theologischen Fakultät. Auch nach dem Krieg habe Jaeger nie Selbstkritik gezeigt. Seine Kollaboration sei nicht mit der späteren öffentlichen Würdigung vereinbar.

Bürgers Stellungnahme und eine Dokumentation ist im vollen Umfang nachzulesen unter www.di-paderborn.de

„Treue bis in den Tod“

■ An Äußerungen wie diesen entzündet sich die Kritik an der Rolle Jaegers in der NS-Zeit:

»Jeder Kampf bringt Opfer und Wunden. Aber was ist das? Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi, die Siegel seiner Auserwählung, mit demselben Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz. Liebe Erdzösesanen! Zu diesem Kampf soll ich euch aufrufen. Das ist mein Auftrag: Euch hindurchzuführen durch den Kampf und die Not dieser Zeit, hin zum

Frieden Gottes, heraus aus der Gebundenheit und dem Verlorensein an das Irdische, hin zur Freiheit der Kinder Gottes.“ (Zu seiner Amtseinführung 1941)

»Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass fast zu Tieren entartete sind? Erleben unsere Soldaten dort nicht ein Elend und ein Unglück sondergleichen? Und warum? Weil man die Ord-

nung des menschlichen Lebens dort nicht auf Christus, sondern auf Judas aufgebaut hat.“ (Zum Russland-Feldzug in der Fastenzeit 1942)

»Mein besonderer Gruß in dieser Stunde gilt meinen Soldaten. (...) Mitten in den Strapazen dieses gewaltigen Krieges, umgeben von Tod und Gefahr, lebt ihr das Leben der Heimat mit, um derentwillen ihr all das Schwere ertragt; kämpft und sterbt ihr auch, wie mir das immer wieder aus euren Briefen entgegenklingt, für

die Bewahrung des Christentums in unserem Vaterland, für die Errettung der Kirche aus der Bedrohung durch den antichristlichen Bolschewismus.“ (zu Soldaten)

»Soldatische und priesterliche Haltung stehen sich innerlich näher, als Außenstehende ahnen. Dort wie hier ist Voraussetzung: selbstloser Dienst, vorbehaltloser Einsatz, Bewahrung aus letzter Verpflichtung heraus, Treue bis in den Tod.“ (zu Priestern)